

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 15. März 1919 in Dornach.

Meine lieben Freunde,

Wenn Sie jetzt aufmerksam die Zeitentwicklung verfolgen, dann werden Sie finden, dass durch die ganze Menschheit im Grunde genommen ein gewisser Zug geht, der wenig geeignet ist, die Gedanken hinein- zuführen in dasjenige, was die laut vernehmlichen Tatsachen, die sich abspielen in der Welt, selbst verlangen. Es ist im Allgemeinen vor- handen eine gewisse Abneigung der Menschen gegen Gedanken, die nicht in altgewohnter Weise laufen. Aber vielleicht niemals lag es so nahe als gerade heute, zu fragen: wie kommt es, dass die Menschen so we- nig, so wenig eigentlich eingehen wollen auf Gedanken, die sie nicht schon gedacht haben? Sehen Sie man erlebt ja heute - ich möchte sagen durch die ganze Zeitentwicklung gehend ein Grundphänomen. Ich habe ja schon öfter aufmerksam darauf gemacht, wie sich dieses Grundphäno- men vor J a h r e n ausgesprochen hat. Man könnte eine nette Samm- lung anlegen von Reden europäischer Staatsmänner aus dem Frühling und Frühsommer des Jahres 1914, und man würde in den Ausführungen dieser Reden so ziemlich dasjenige finden, was z.B. in einer Rede des deut- schen Reichstages von Seiten des Staatssekretärs J a g o w dazumal gesagt worden ist. Es lautet ungefähr, so sagte Jagow damals: Durch die Bemühungen der europäischen Kabinette ist es gelungen, sol- che befriedigende Verhältnisse zwischen den Grossmächten Europas her- zustellen, dass der Friede für lange Zeiten hinaus Europa gesichert ist. In verschiedenen Variationen konnte man bei diesen Lebensprakti- kern, - so nennen sich diese Leute - diese Rede immer wieder und wie- derum finden. Das war damals. Und wenige Wochen nachher begann jener Weltbrand, der jetzt nur in eine Krisis eingetreten ist. Was erleben

wir jetzt anderes innerhalb der Absichten, der Massnahmen der so recht der heutigen Zeit angehörigen Menschen? Ich habe in den letzten Tagen einiges mitgemacht von der sogenannten Berner v ö l k e r b u n d s-Konferenz. Die Leute haben auch Verschiedenes geredet. Unter diesem Verschiedenen war im Grunde genommen, meine lieben Freunde, alles von demselben Kaliber gegenüber dem, was die vorstehenden Ereignisse sind, wie die Reden der europäischen Staatsmänner vom Frühling und Frühsommer des Jahres 1914. Diese Menschen reden in den altgewohnten Gedankengeleisen. Sie reden dasjenige, was sie seit Jahren zu reden gewohnt sind. Sie haben im Grunde genommen wirklich nichts, aber auch gar nichts aufgenommen von den aus den Tiefen des Weltendaseins heraus selbst redenden Lehren der letzten 4½ Jahre.

Es ist dies eine Tatsache, auf die gerade der Geisteswissenschaftler in intensivem Masse seine Aufmerksamkeit hinlenken sollte; denn über einen grossen Teil des europäischen Kontinents geht diese Trostlosigkeit. Ich möchte sagen: mehr oder weniger ^{rt}variierend, erscheint es einem doch immer wieder und wiederum ganz typisch, aber nur - ich möchte sagen - im Extremen ausgedrückt, wenn aus starkem, aber für die heutige Zeit v e r d e r b l i o h e n Untergründen heraus gerade von einer Weltanschauungsströmung geredet wird, die e b der Gleichgültigkeit, der Interesslosigkeit der europäischen Bevölkerung willen in der nächsten Zeit grosse Aussichten haben wird, Eindruck über Eindruck zu machen, Eroberungen über Eroberungen zu machen. Als ich ein ganz kleiner Knabe noch war war, - es ist jetzt lange her - da stand in meinem Religionsbüchern sehr deidiert ausgedrückt das Folgende, um die Knaben [dazu] hinzuführen zur Erkenntnis, was der Christus Jesus sei. Da stand: Der Christus Jesus war entweder ein Heuchler oder ein Narr, oder er war dasjenige, was er selber sagte, der Sohn des lebendigen Gottes. Da man nicht annehmen darf, dass der Christus ein Heuchler gewesen sei, da man auch nicht annehmen darf, dass er ein Narr gewesen sei, so kann nur das Eine möglich sein, dass ~~er~~ das wahr war, was er sagte, dass er sei der Sohn des lebendigen Gottes. Was so Jahrzehnte v o r unserer Zeit in meinem damaligen Religionsbuche stand, ich hörte es neulich in einer Rede, die im Anschluss an die Berner Völkerbunds-Konferenz von dem Grazer Universitätsprofessor

U d e in Bern gehalten worden ist. Da konnte man wiederum die Worte hören: Der Jesus war entweder ein Heuchler oder ein Narr, oder er war dasjenige, was er selber sagte, der Sohn des lebendigen Gottes. Und da Sie nicht wagen werden - so rief der Mann in die Menge hinein - den Christus einen Narren oder einen Heuchler zu nennen, so kann er nur das gewesen sein, was er selber von sich sagte, der Sohn des lebendigen Gottes. Das wurde alles mit jesuitischem Teperament in die Menge hineingeworfen, und es waren wohl wenige Leute dazumal im Saal, welche die heute einzig und allein bedeutungsvolle Frage gegenüber einer solchen Sache aufwerfen: Ist nicht dieses Sprüchlein durch Jahrhunderte wiederholt worden vor den Gläubigen, und ist nicht t r o t z dieses Sprüchleins das grosse Verderben über die Menschheit hereingebrochen? Sollte es heute noch ein Herz und einen Sinn geben, der sich nicht Gedanken darüber machte, wie s i n n l o s es ist, n a c h d e r grossen Weltkatastrophe und mitten drinnen diejenigen Dinge, die so stark ihre Fruchtlosigkeit bewiesen haben, immer wieder und wiederum die Menge hineinzuschreiben.

Und ich hörte eine andere Rede desselben Grazer Universitätsprofessors über die s o z i a l e Frage, und diese Rede war vom Anfange bis zum Ende ohne jeden Hinweis darauf, was eigentlich geschehen soll, was geschehen m u s s ; war lediglich eine Art Verurteilung mancher ja gewiss vorhandenen Unsitten, die in der Gegenwart herrschen; allein auch da nichts gemerkt durch die traurigen Ereignisse der l e t z t e n 4 ½ Jahre.

Es ist dies eigentlich aus d e m Grunde ein b e s o n d e r e s Beispiel als manche andere, meine lieben Freunde, weil unter den Reden, die in B e r n gehalten wurden von allen Seiten, d i e j e n i g e n des Grazer Professors U d e weitaus die besten waren, weitaus die besten waren; denn sie kamen heraus wenigstens aus einer Weltanschauung, wenn auch aus einer Weltanschauung, die, heute propagandiert, gerade gefährlich werden muss. Die anderen kamen heraus aus der Ohnmacht, überhaupt sich zu irgend einer Weltanschauung oder Lebensauffassung zu e r h e b e n. Immer wieder muss man betonen: die Gedanken der Menschen sind heute stumpf und kurz geworden. Sie sind nicht in der Lage, einzudringen in die W i r k l i c h k e i t e n. Sie bewegen sich in Illusionen,

sie bewegen sich an der Oberfläche der Dinge lediglich. Man kann heute nicht einsehen, was gerade d i e s e Zeit von denjenigen fordert, die ein Wort mitreden wollen bei der Neugestaltung, bei der so notwendigen Neugestaltung der Dinge.

Meine lieben Freunde, sagen wir uns das immer wieder und wieder: Wir haben durch die letzten 4 Jahrhunderte als europäische Menschheit mit ihrem amerikanischen Nachwuchs, ein Denken heraufgebracht, welches nur geeignet ist, das Leblose, das Tote zu begreifen. Wir haben ein Denken heraufgebracht, welches ganz und gar hingeordnet ist auf das Mathematisch-Technische. Wir sind unfähig geworden, Gedanken zu richten auf dasjenige, was in der Natur lebt. Wir begreifen nur das Tote. Dasjenige, was wir zu sagen wissen in unserer offiziellen Wissenschaft über den Organismus, das gilt bloss für den t o t e n Organismus, das ist bloss dasjenige, was an den Leichen gewonnen ist. Das aber wird heute angewendet, wenn man sich eingewöhnt in dieses Denken, das wird heute angewendet auch auf den sozialen Organismus. Das heisst aber nichts anderes, als: die Menschheit ist heute in weiten Kreisen unfähig sich überhaupt Gedanken über den lebendigen sozialen Organismus zu machen. Höchstens finden die Menschen heute, dass diese Gedanken schwierig seien. Welche Gedanken finden die Menschen heute leicht? Diejenigen, die ihnen durch den Katechismus meinetwillen seit Jahrhundert ^{ein} eingepaukt worden sind, die in ihren ausgefahrenen Geleisen laufen, oder solche, welche die Kinder sind derjenigen Gedanken, die sich nur auf das Tote des lebendigen Organismus beziehen. Aber auf der anderen Seite ist es der Gegenwart nötig, den lebendigen sozialen Organismus zu begreifen.

Gehen wir von einer konkreten Sache aus. Das sozialistische Denken der Gegenwart richtet sich in weitem Umfange - ich habe Ihnen das nach allen Seiten hin charakterisiert - g e g e n den Kapitalismus. Es fordert der Sozialismus die Vergesellschaftung des gesamten Privatkapitals an Produktionsmitteln. Und begonnen wurde ja schon in reichlichem Masse zunächst wenigstens zu reden über diese Sozialisierung z.B. in der, man nennt's, glaube ich, "Nationalversammlung" in Weimar. Die Art und Weise, wie heute geredet wird, meine lieben Freunde, über den Kapitalismus, sie stammt so recht her aus dem t o t e n

Denken der letzten Jahrhunderte, welches g r o s s geworden ist innerhalb der rein naturwissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung. Was liegt denn eigentlich vor? Vor liegt, meine lieben Freunde, dass im Grunde genommen der Kapitalismus zu einem furchtbaren Bedrucker der grossen Menschenmasse geworden ist, vor liegt, dass man w e n i g wird einwenden können gegen all dasjenige, was von Seiten der proletarischen Menschenbevölkerung g e g e n das Bedrückende des Kapitalismus in geistiger, in rechtlicher, in wirtschaftlicher Beziehung gesagt worden ist und weiterhin gesagt wird. Aber welche Konsequenz ziehen sozialistisch gestimmte Denker aus dieser ja unleugbaren Tatsache, meine lieben Freunde? Sie ziehen die Konsequenz: also muss der Kapitalismus abgeschafft werden, e r ist ja ein Bedrucker, e r ist etwas Furchtbares, er hat sich als eine Geissel der neueren Menschheit erwiesen, er muss abgeschafft werden. Was erscheint begreiflicher was erscheint fruchtbarer für gewöhnliche Agitationen, die jetzt aber in furchtbaren ~~T~~ Tatsachen durch Europa sich ausleben, als diese Forderung nach der Abschaffung des Kapitalismus. Für denjenigen, der n i c h t zu dem toten Denken der letzten 4 Jahrhunderte allein sich wendet, sondern der in der Lage ist, sich zu wenden an das l e b e n - d i g e Denken, das wir vor allen Dingen für unsere Geisteswissenschaft brauchen, für den ist diese Rede, man müsse den Kapitalismus abschaffen, weil er ein Bedrucker, eine Geissel ist, gerade so logisch, durch die Tatsachenlogik begründet, wie wenn jemand sagen würde: wir atmen fortwährend Sauerstoff ein und die tötende Kohlensäure aus, der Sauerstoff verwandelt sich in uns ja doch in Kohlensäure, warum atmen wir ihn denn erst? Er wird ja in uns d o c h zum todbringenden Gift. Zweifellos wird der Sauerstoff in uns zum todbringenden Gift, aber um des L e b e n s willen müssen wir ihn einatmen, meine lieben Freunde, denn der Lebensprozess des menschlichen und tierischen Leibes ist nicht denkbar ohne die Sauerstoffatmung. Ebenso wenig ist ein soziales Leben denkbar ohne die fortwährende Bildung von Kapital, namentlich ohne die fortwährende Bildung heute von produzierten Produktionsmitteln. Und das ist ja im Grunde genommen in Wirklichkeit das Kapital. Es g i b t keinen sozialen Organismus, der nicht angewiesen wäre auf die Mitarbeiterschaft der individuellen mensch-

lichen Fähigkeiten. Würde im weitesten Umkreise begriffen, was der soziale Organismus für Forderungen hat, so würde der Arbeiter sagen: es handelt sich darum, dass ich Vertrauen habe zu dem Leiter der Unternehmungen; denn ohne dass er die Unternehmungen leitet, kann ich ja meine Arbeiten nicht leisten, das ist ja ganz selbstverständlich. Aber, meine lieben Freunde, wenn Leiter von Unternehmen da sind, so ist es die notwendige Folge, dass Kapital sich ansammelt. Es gibt keine Möglichkeit, der Ansammlung von Kapital zu entgehen. Fragt also ein in einer gewissen Weise es gut meinendes, aber falsch orientiertes sozialistisches Denken danach: wie vernichtet man den Kapitalismus? so ist diese Frage gleichbedeutend mit der: wie vernichtet man den sozialen Organismus überhaupt? Wie treiben wir in den Tod des sozialen Lebens hinein?

Es ist ganz zweifellos für jeden, der die Dinge durchschauen kann, dass bei der allervernünftigsten sozialen Ordnung Kapitalien sich ansammeln, und es ist ebenso zweifellos, meine lieben Freunde, dass man nicht darüber nachdenken kann: wie verhindert man die Ansammlung von Kapitalien, wie verhindert man sie im Keime? Wie macht man es, dass keine Kapitalien sich ansammeln? - Aber sehen Sie, diese Gegenüberstellung, die ist den Menschen heute zu schwer. An solche Gedanken möchten die Menschen heute nicht herankommen. Sie möchten alles leicht haben gerade mit Bezug auf das Denken. Aber die Zeit gestattet nicht, dass wir uns es gerade mit Bezug auf das Denken heute leicht machen. Dasjenige, was nämlich immer vergessen wird, meine lieben Freunde, das ist, dass alles Lebendige, im Werden ist, dass zum Begreifen alles Lebendigen die Zeit mitgehört, dass das Lebendige einmal so, einmal so ist. Es ist nicht schwierig bei einiger Bedachtsamkeit sich klar zu machen, dass zum Begreifen des Lebendigen in seiner Konkretheit die Zeit gehört. Denn, meine lieben Freunde, der menschliche Organismus ist ein Lebendiges. Nehmen Sie den menschlichen Organismus, nun, in der Zeit, ich will sagen, Ihren Organismus in der Zeit, wenn Sie - ich will sagen - um $\frac{1}{2}$ 2 oder $\frac{3}{4}$ dreiviertel zwei Uhr, - es sind ja alle fleissige Leute, die nicht lange in der Kantine bleiben, - wenn Sie aus der Kantine kommen und eben gegessen haben; Sie sind, wenigstens wäre es wünschenswert normal, Sie sind dann voll gesättigt, Sie haben

keinen Hunger, Ihr Organismus ist ganz gewiss ein konkreter menschlicher Organismus; Sie definieren ihn, indem Sie ihn in seiner Konkretheit um dreiviertel zwei Uhr am Nachmittag nehmen, wenn Sie eben aus der Kantine kommen: ein menschlicher Organismus ist ein Lebewesen, das keinen Hunger hat. Aber um $\frac{1}{2}$ I Uhr, wenn Sie zur Kantine gehen, ist es anders, da haben Sie alle Hunger. Da könnten Sie wiederum definieren: ein menschlicher Organismus ist dasjenige, welches Hunger hat. Dasjenige, was da vorliegt, ist, dass Sie das Konkrete, Lebendige in zwei verschiedenen Zeitpunkten anschauen, und dass dasjenige, welches in zwei verschiedenen Zeitpunkten notwendig ist für das Gedeihen dieses Organismus, die gerade entgegengesetzten Zustände sind, dass im Organismus etwas herbeigeführt werden muss, was so verarbeitet werden muss, dass sein Gegenteil eintritt. So ist es im natürlichen Lebendigen, so ist es aber auch im sozialen Lebendigen, meine lieben Freunde. Man kann im sozialen Lebendigen niemals verhindern, dass als Begleitereignis, als selbstverständliches Begleitereignis des Arbeitens der individuellen menschlichen Fähigkeiten Kapital entstehe, dass das Eigentum, das private Eigentum an Produktionsmitteln sich heraus bilde. Wenn jemand sich einem Produktionszweige leitend widmet, und er auch ganz gerecht die erzeugten Produkte teilt mit dem handwerklich Mitarbeitenden, es würde der soziale Organismus gar nicht bestehen können, wenn nicht als Begleiterscheinung Kapital auftreten würde, Kapital, was der einzelne besitzt, ebenso wie er dasjenige besitzt, was er für seinen eigenen Gebrauch, was er so produziert dass er es eintauschen will für seinen eigenen Gebrauch.

Aber, meine lieben Freunde, ebensowenig, wie man kann, weil doch, wenn man gegessen hat, man doch wieder hungrig wird, das Essen verbieten, nachdenken, wie man eigentlich nicht essen soll, ebensowenig kann man nachdenken, wie kein Kapital sich bilde in irgendeinem Zeitpunkt, sondern man kann nur darüber nachdenken, wie dieses Kapital sich wiederum verwandeln muss in einem anderen Zeitpunkte, was aus ihm werden muss. Sie können nicht, ohne den sozialen Organismus in seiner Lebensfähigkeit zu untergraben, die Kapitalbildung verhindern wollen, Sie können nur wollen, dass dasjenige, was sich als Kapital bildet, nichts schädliches

werde innerhalb des gesunden sozialen Organismus.

Dieses, was in solcher Art gefordert werden muss für die Gesundung des sozialen Organismus, ist nur im dreigliedrigen sozialen Organismus möglich. Denn nur im dreigliedrigen sozialen Organismus kann ebenso wie im menschlichen natürlichen Organismus das eine Glied im entgegengesetzten Sinne arbeiten, als das andere Glied. Es liegt in individuellem Interesse, das ein Glied ist im sozialen Organismus, dass die individuellen menschlichen Fähigkeiten nicht zum Ausdruck kommen in diesem sozialen Organismus; aber es liegt in jedermans Interesse, dass diese individuellen menschlichen Fähigkeiten nicht im Laufe der Zeit zum Schaden des Organismus sich umgestalten. Innerhalb des wirtschaftlichen Kreislaufes, wird sich immer Kapital bilden. Lassen Sie es im wirtschaftlichen Kreislauf drinnen, so führt es zu den unbegrenzten Besitzern. Sie können nicht ein Wirtschaftliches sein lassen dasjenige, was durch die individuellen menschlichen Fähigkeiten als Kapital sich ansammelt. Sie müssen es überleiten in die Rechtssphäre. Denn in dem Augenblicke, wo der Mensch mehr erwirbt für das von ihm allein oder in Gemeinschaft Erzeugte, als was er verbraucht, in dem Augenblicke also, wo er Kapital ansammelt, in dem Augenblicke ist sein Besitz wahrhaftig ebensowenig eine Ware, wie die menschliche Arbeitskraft eine Ware ist. Besitz ist ein Recht. Denn Besitz ist nichts anderes, als das ausschliessliche Recht, eine Sache - sagen wir - Grund und Boden oder ein Haus oder dergleichen mit Hinwegweisung aller anderen zu benützen, über irgend eine Sache zu verfügen mit Hinwegweisung alles anderen. Alle anderen Definitionen des Besitzes sind unfruchtbar für das Verstehen des sozialen Organismus. Das heisst, in dem Augenblicke, wo der Mensch Besitz erwirbt, ist der Besitz dasjenige, was zu verhandeln ist, was zu verwalten ist innerhalb des rein politischen Staates, innerhalb des Rechtsstaates. Aber der darf das nicht erwerben, sonst würde er selbst Wirtschaftler. Er hat es nur überzuleiten in den geistigen Organismus, wo verwaltet werden die individuellen Fähigkeiten der Menschen. Heute wird ein solcher Prozess nur vollzogen mit den Gütern, die die schärfsten sind für die heutige Zeit. Für diese schärfsten

Güter gilt das allerdings, was ich jetzt ausgeführt habe. Für die wertvollen Güter gilt es nicht. Wenn heute einer etwas geistig produziert, sagen wir, ein sehr bedeutendes Gedicht, ein bedeutendes Werk als Schriftsteller, als Künstler, so kann er ja für 30 Jahre nach seinem Tode das Ertragnis seinen Nachkommen vererben, nicht wahr; dann geht die Sache als freies Gut nicht auf seine Nachkommen über, sondern auf die allgemeine Menschheit über. Man kann nachdrücken 30 Jahre nach dem Tode einen Schriftsteller in beliebiger Weise. Das entspringt einem ganz gesunden Gedanken. Das entspringt dem gesunden Gedanken, dass der Mensch auch dasjenige, was er in seinen individuellen Fähigkeiten hat, der Sozietät verdankt. Geradesowenig, wie man auf einer einsamen Insel sprechen lernen kann, wie man sprechen nur im Zusammenhang mit den Menschen lernen kann, so hat man seine individuellen Fähigkeiten auch nur innerhalb der Sozietät, - gewiss auf Grundlage desjenigen, was im Karma liegt, aber das muss entwickelt werden durch die Sozietät. Man schuldet es in einer gewissen Weise der Sozietät. Es muss wiederum an die Sozietät zurückfallen und man hat es nur eine Zeit lang zu verwalten, weil es für den sozialen Organismus besser ist, wenn man es verwaltet. Man kennt dasjenige, was man hervorgebracht hat, am besten, am man kann es daher zunächst am besten verwalten. Diese schloßelsten, nämlich die geistigen Güter für die heutige Menschheit, die werden also in einer gewissen Weise nach dem Zeitbegriffe, unter Berücksichtigung des Zeitbegriffes sozial taxiert.

Wütend sollen einige kapitalistisch aussehende Zuhörer neulich in Bern geworden sein bei meinem Vortrage - so wurde mir berichtet - als ich sagte: warum sollte denn z.B. ein Gesetz unmöglich sein, das den Kapitalbesitzer verpflichtete, so und so viel Jahre nach seinem Tode sein Kapital zur freien Verwaltung einer Korporation, der geistigen Organisation, des geistigen Teiles des sozialen Organismus auszuweisen? Gewiss, man kann sich verschiedene Arten, ein konkretes Recht festzusetzen, ausdenken. Aber wenn heute die Menschen zurückkommen wollten auf dasjenige, was in der alten hebräischen Zeit Rechtens war, nach einer bestimmten Zeit die Güterverteilung neu vorzunehmen, das würden die Menschen heute als etwas Unerhörtes ansehen. Aber was ist die Folge davon, dass die Menschen das für etwas Unerhörtes ansehen?

Die Folge davon ist, dass diese Menschheit in den letzten 4½ Jahren 10 Millionen Menschen getötet hat, 18 Millionen Menschen zu Krüppeln gemacht hat und sich anschickt, weiteres nach dieser Richtung zu tun. Besonnenheit in solchen Dingen, das ist denn doch dasjenige, um das es sich heute vor allen Dingen handelt, meine lieben Freunde. Es ist t a t s ä c h l i c h nichts Unbedeutendes, wenn verlangt wird, dass zum Begreifen des sozialen Organismus der Zeitbegriff herangezogen wird. Man denkt ja den sozialen Organismus ganz z e i t l o s, wenn man sagt: das oder jenes soll schon im Entstehungszustand, im Status nascens, mit dem Kapital geschehen. Man m u s s das Kapital entstehen lassen, man muss es auch eine Weile verwalten lassen von denjenigen, welche es haben entstehen lassen; man muss aber wieder die Möglichkeit haben, durch einen gesund, das heisst, dreigliedrig funktionierenden sozialen Organismus es in die wirkliche Allgemeinheit der Menschen übergehen zu lassen.

Sie können n i c h t sagen: warum sollte denn nicht ein eingliedriger sozialer Organismus das alles auch können?² Das glauben nämlich heute noch die Menschen, dass der das auch kann. Nein, es ist d o c h recht schlecht mit der Menschenpsyche gerechnet, w e n n man dieses glaubt. Bedenken Sie nur, was es bedeutet, und man m u s s mit der menschlichen Seele rechnen - denken Sie nur, was es bedeutet - ich will sagen - wenn vor einen Richter gestellt wird ein nah oder ein entfernter Verwandter. Er hat seine besondere Gefühle als naher oder entfernter Verwandter, aber wenn er zu richten hat, wird er nicht nach diesem Gefühl richten, sondern nach dem Getze selbstverständlich. Er wird aus einer anderen Quelle heraus urteilen. Das in umfassender Weise psychologisch durchdacht gibt Ihnen Ausblicke auf die Notwendigkeit, d a s s die Menschen dasjenige, was zusammenfliesst im sozialen Organismus, aus drei verschiedenen Richtungen her beurteilen, von drei Quellen her verwalten. Unsere Zeit fordert es einmal, dass man sich auf solche Dinge einlässt. Denn unsere Zeit i s t die Zeit des Bewusstseinszeitalters. Und dieses Bewusstseinsalter w i l l konkrete Ideen für den Menschen als Richtimpulse seines Handelns haben. Viele Menschen fordern heute, man solle sich nicht an den Verstand und das abstrakte Denken halten, denn sie kennen nur das abstrakte Denken,

sondern man solle aus dem Gefühle Gemüte heraus urteilen, man solle sich vor allen Dingen in den Grundsätzen, welche das Leben von Mensch zu Mensch betreffen, an einen gewissen Glauben halten, denn das Denken sei doch nur für die eigentlichen Dinge (Diener?) der Wissenschaft.

Das ist aus dem Grunde eine bedenkliche Rede, weil gerade in u n s e r e r Zeit die Menschen intensiv stark veranlagt sind gerade für das allerallerabstrakteste Denken. Die Menschen wollen ja nur die gradlinigsten Begriffe festhalten. Und wenn sie sie einmal festgehalten haben, so kleben sie mit ungeheurerer Zähigkeit an diesen gradlinigen Begriffen. Dieses a b s t r a k t e Denken, das ist vorzugsweise das Denken, das nur zu seinem Organe den menschlichen Kopf hat. Dieses abstrakte Denken ist das am meisten an das physische Organ, an den menschlichen Kopf gebundene Denken. Früher, zur Zeit des atavistischen Hellsehens kam in dieses Denken hinein von der übrigen menschlichen Organisation ein nach dem Geiste gerichtete^s Denken. Diese Zeit des atavistischen Hellsehens ist vorüber. Bewusst müssen sich die Menschen nunmehr zu Imaginationen aufschwingen, b e w u s s t das spirituelle Leben erfassen. Denn o h n e auf das spirituelle Leben einzugehen, bleiben heute die Gedanken der Menschen leer. Woher rührt das?

Nun, Sie wissen ja aus den Auseinandersetzungen, die wir in der letzten Zeit gepflogen haben, dass dasjenige, was heute menschlicher Kopf ist, bei jedem Menschen, das ist eigentlich der andere Organismus a u s s e r dem Kopf in der früheren Inkarnation. Ich habe Ihnen das öfter auseinandergesetzt. Die Formationskräfte des Kopfes, natürlich nicht physische Substanz, aber die Formationskräfte, die Formationskräfte des menschlichen Hauptes, die ja auch in ihrer Rundung dem Kosmos gleichgebildet sind, die gehen hinüber in den Kosmos. Dasjenige, was an Kräfte unser Leben durchdauert zwischen Tod und neuer Geburt, und in der nächsten Inkarnation zum Kopf wird, dem sich dann aus dem Leibe der Mutter, befruchtet vom Vater, der übrige Organismus angliedert, was in der nächsten Inkarnation zum Kopfe wird, das ist der übrige Leib der v o r h e r g e h e n d e n Inkarnation. Den Kopf verlieren wir in Bezug auf seine K r ä f t e , indem wir durch den Tod gehen; den übrigen Leib in Bezug auf seine Kräfte wandeln wir um zu unserem Haupte, zu unserem Kopf in der nächsten Inkarnation. Die

grosse Masse der heutigen Menschen, meine lieben Freunde, war in der vorigen Inkarnation so auf die Erde hingestellt, dass sie Verächter waren im rechten - wie man es damals meinte - c h r i s t l i c h e n Sinne, Verächter des irdischen Jammertales. Diese Verachtung ist ein Gefühl. Das ist an den übrigen Organismus, nicht an den Kopf gebunden. Aber indem diese Menschen sich heute reinkarnieren, wird dasjenige, was in der vorigen Inkarnation ein scheinbar sehr erhabendes christliches Gefühl war, weil es sich in sein Gegenteil umwandelt, in dem es das Organ des Kopfes ausbildet und reinkarniert, es wird zur S e h n s u c h t nach der Materie, zur Sehnsucht nach dem materiellen Leben. Die heutigen Menschen sind angelangt an einem Wendepunkt der Entwicklung, von dem man sagen muss: in ihr Kopf hinein ist möglichst wenig gekommen aus der früheren Inkarnation. Und gerade deshalb muss etwas neues in die Menschen hinein, etwas, was jetzige Offenbarung ist, was jetzt aus der geistigen Welt den Menschen n e u geoffenbart wird. Heute ist es nicht möglich, sich bloss auf die Evangelien zu berufen. Heute ist es notwendig, auf dasjenige hinzuhören, was h e u t e der Menschheit an Geistigem gesagt wird. Teilnehmen an dem toten Denken, das nicht den lebendigen Organismus begreifen kann, tut z.B. auch die katholische Kirche. Nicht müde wurden gerade die Redner dieser katholischen Kirche jetzt auch wiederum in Bern in dem Bekenntnis zu Christus, dem S o h n des lebendigen Gottes. Aber, meine lieben Freunde, was nützt es, sich zu Christus, dem S o h n des lebendigen Gottes zu bekennen, wenn man diesen Christus nur erfasst mit einem toten Denken, das heisst, wenn er in den eigenen Gedanken zum toten Ideal wird? Wir haben heute nicht nötig, uns zu berufen auf Christus, dem S o h n des lebendigen Gottes, sondern wir haben nötig, uns zu berufen auf Christus, den l e b e n d i g e n Sohn des Gottes. Das heisst, auf den Christus, der j e t z t lebendig wirkt, indem er neue Offenbarungen der Menschheit zukommen lässt.

In diesem Sinne w i l l ja gerade G e i s t e s w i s s e n s - s c h a f t dasjenige, was jetzt herein will als neue Offenbarung unmittelbar aus den spirituellen Welten, das will sie zum Impuls machen a l l e m Denken. Das aber würde geben den Menschen Gedanken, die in die Wirklichkeit untertauchen können. Diese Gedanken würden aller -

dings in vieler Beziehung e n t g e g e n g e s e t z t sein denjenigen, die h e u t e die Menschen beherrschen. Sehen Sie, meine lieben Freunde, an die kühnsten Gedanken, die der Wirklichkeit möglichst fremd sind, möchten sich die Menschen heute halten. Und h a b e n sie einen solchen Gedanken, dann klammern sie sich wunderbar daran, merken, m e r k e n nicht, welche W i r k l i c h k e i t e n walten und den Gedanken unter Umständen modifizieren. Ich will Ihnen ein eklatantes Beispiel vorführen.

In Bern drüben redeten, wie die Staatsmänner vom Frühling und Frühsommer 1914 von dem Weltfrieden g e r e d e t haben, so redeten jetzt die verschiedenen, was weiss ich, international denkenden Menschen von dem kommenden Völkerbund. Sie wissen, d e r Gedanke des V ö l k e r - B u n d e s, er ist entstanden aus dem Kopfe Woodrow Wilsons heraus. In jener Rede von Januar 1917 hat Wilson diesen Gedanken vom Völkerbund geäussert. Er hat ihn hingestellt, als dasjenige, was erstrebt werden müsse, damit die Menschen in der Zukunft nicht wiederum zu so furchtbaren, grauenvollen Katastrophen kommen wie diejenigen, in die die Menschen der Gegenwart hineingetreiben worden sind. Er hat das Streben nach diesem Völkerbund als etwas absolut Notwendiges bezeichnet. Er hat gesagt zu gleicher Zeit, - und das ist das Wichtige - d a s V e r w i r k l i c h u n g dieses Völkerbundes ist an eine bestimmte Voraussetzung geknüpft; o h n e dass diese Voraussetzung e r - f ü l l t werde, könne von der Begründung eines solchen Völkerbundes überhaupt nicht gesprochen werden. Die notwendige Voraussetzung zur Begründung eines solchen Völkerbundes ist aber, dass dieser Krieg ausgehe ohne den Sieg der einen Partei über die andere. Denn niemals könne in einer Welt ein Völkerbund verwirklicht werden, wenn auf der einen Seite ein entscheidender Sieg, auf der anderen Seite eine entscheidende Niederlage sei.

Nun, meine lieben Freunde, das ist die Voraussetzung, ohne die Wilson nicht sprechen wollte vom Völkerbund. Dasjenige, was sich erfüllt hat, ist das genaue Gegenteil von dem, was Wilson als die Voraussetzung zum Völkerbund bezeichnet hat. Dennoch werden die Menschen so, wie Wilson im Januar 1917 über den Völkerbund als eine Hypothese gesprochen hat, so begründen sie ihn heute. Das h e i s s t eben ge-

rade in seinem Denken ganz der Wirklichkeit fern stehen, sich anklammern an einen Gedanken und gar nicht die Möglichkeit haben, mit diesem Gedanken in die Wirklichkeit unterzutauchen, die Wirklichkeit zu erfassen, einzubeschliessen in seine Gedanken diese Wirklichkeit. Das aber ist das Allernotwendigste für die Gegenwart. Den Leuten fällt gar nicht ein, dass sie nicht bei ihren Gedanken stehenbleiben dürfen, sondern dass sie von diesen Gedanken vor allen Dingen h e u t e ~~ist~~ nötig haben, in die Wirklichkeit hinein zu schauen.

Ein Beispiel von einem gut m e i n e n d e n Menschen konnte man jetzt erleben wiederum in Bern, von dem Pazifisten S c h ü c k i n g. Sehen Sie, meine lieben Freunde, die Leute redeten von dem Völkerbund mit all seinen Einrichtungen. Kurioserweise fielen sogar, die Worte, dass man anstreben sollte, wie die einzelnen Staaten Parlamente haben, so müsse man anstreben einen Ueberstaat und Ueberparlamente. Schücking sagte z.B.: Ja, da werde eingewendet, dass die verschiedenen Staaten doch Individualitäten seien und nicht so sich fügen werden einer einheitlichen zentralistischen überstaatlichen Leitung. Dem widerspreche doch z.B., was die Nationalversammlung in Weimar tue. Dassien gerade die kleinen Territorialfürstentümer auch Individualitäten, aber es sei doch ein Sinn dafür vorhanden, das Ganze zusammenzufassen. - Es ist ein ~~na~~ naheliegender Gedanke, man könnte sagen, ein selbstverständlicher Gedanke für diejenigen, die Abstraktlinge sind, ein ganz selbstverständlicher Gedanke; denn was könnte richtiger sein als dasjenige, was man im kleinen kann mit den vielen kleinen Fürstentümern, sie zusammenzufassen durch die Nationalversammlung, - das wird man auch im Grossen mit dem Ueberstaat können! Wer aber r e a l, k o n k r e t denkt, wer gleich mit seinen Gedanken in die Wirklichkeit geht, der sagt: wodurch ist das möglich geworden in Weimar? Durch die deutsche Revolution. Sonst wäre keine Rede gewesen, dass das möglich geworden wäre. Also: lässt erst eine Weltrevolution kommen, dann wird ein Ueberparlament nach dem Muster der Weimarer National-Versammlung! Das ist der reale Gedanke, der reale Gedanke, der überall an die Wirklichkeiten anknüpft, der sich gar nicht t r e n n t von der Wirklichkeit, der sich k r a n k fühlen würde, wenn er nicht an die Wirklichkeit anknüpfen würde. Es ist so schwer, meine lieben Freun-

de, den Leuten heute klar zu machen, dass eben notwendig ist ein neues Denken, ein ganz neues Denken, ein wirklichkeitsfreundliches Denken, und dass die Gesundung unserer Zustände von der menschlichen Neigung für dieses wirklichkeitsfreundliche Denken abhängt. Aber untertauchen in die Wirklichkeit kann kein Denken, das nichts wissen will von der geistigen Welt, dann in aller Wirklichkeit $\gamma \psi \phi$ lebt eben die geistige Welt. Und wenn man wissen will von der geistigen Welt, dann, meine lieben Freunde, dann kann man heute schon am allerwehigsten, und in der Zukunft wird man's weiter nicht können, in die Wirklichkeit untertauchen. Daher ist schon mit eine Hauptfrage für die Gesundung der heutigen Welt die Hinwendung der Menschheit zur geisteswissenschaftlichen Erkenntnis. Das muss schon natürlich doch die Grundlage bilden, und das können die Grundlagen bilden, kann leicht die Grundlage bilden. Sagen Sie nicht immer die oberflächlichen, geschwätzigen Worte, meine lieben Freunde, es sei schwer, weil die Menschen nicht annehmen wollen Geisteswissenschaft, diese Geisteswissenschaft in die Wirklichkeit umzuführen. Schaffen Sie die staatliche Oberaufsicht über Universitäten, Gymnasien, Volksschulen ab - und in 10 Jahren ist an die Stelle der heutigen Menschenseelen ertötenden und verderbenden Wissenschaft die Geisteswissenschaft wenigstens in ihren elementaren, notwendigen Grundlagen getreten. Denn dasjenige, was heute aus dem emanzipierten Drittel des gesunden sozialen Organismus, aus der geistigen Organisation heraus erwachsen kann, das wird anders ausschauen als dasjenige, was überwacht worden ist von jenem Staate, der nur seine Geistlichen ausbilden wollte, das heisst eine Staatstheologie duldete, oder von demjenigen Gebiete, das nur seine Juristen ausbilden wollte, daher eben seine Staatsjuristen nur gelten liess, von der Medizin gar nicht zu reden, wo es blödsinnig und lächerlich ist, dass eine andere Medizin gelten soll drüben und herüber über die Grenzen von Staat zu Staat, dass nicht dasselbe Wissen heilsam sein soll für die Menschen, nicht wahr, usw., usw.

Ich habe Ihnen öfter betont; für das sozialistische Denken ist alles geistige Leben eine Ideologie. Welches ist denn der tiefere Grund, dass alles geistige Leben für das sozialistische Denken heute

der proletarischen Masse eine Ideologie ist? W e i l ja alles Wissen getragen werden soll von einem Aeusseren, von dem politischen Staate, weil es nur der S c h a t t e n des politischen Staates ist. Es ist ja eine Ideologie. Denn soll das geistige Leben n i c h t Ideologie sein, so muss es aus seinen eigenen Kräften fortwährend seine Wirklichkeit beweisen, das heisst, es muss eben emanzipiert aus seinen eigenen Kräften heraus sein. Es muss auf sich selbst gestellt sein, das geistige Leben. Das geistige Leben hat seine Wirklichkeit fortwährend zu beweisen, das geistige Leben d a r f n i c h t eine äussere Stütze haben, das geistige Leben muss auf sich selbst gestellt sein. Nur ein s o l c h e s geistiges Leben, das k e i n e äussere Stütze hat, das l e d i g l i c h auf die menschlichen Fähigkeiten g gestellt sich sieht, das sich lediglich aus sich selbst verwaltet, ein solches geistiges Leben wird in gesunder Weise auch seine Zweigströmungen in den Kapitalismus hineinsenden. Denn die Verwaltung durch Kapitalismus ist auch keine andere, als die durch menschliche Fähigkeiten. Machen Sie das geistige Leben an seinem Ursprunge gesund, so wird das geistige Leben auch da, wo es in den Kapitalismus einmündet und das Wirtschaftsleben zu leiten hat, auch gesund. So hängen die Dinge zusammen, und mit diesem Zusammenhang muss man sich bekannt machen. Meiden muss man, meine lieben Freunde, alles dasjenige Denken, was heute das Denken der Abstraktlinge ist, das wirklichkeitsfremde Denken, das einem auf Schritt und Tritt überall entgegenkommt, und das hervorgerufen hat unsere heutigen Zustände, von dem unsere heutigen Zustände die Folge sind, was man aber heute noch nicht einsieht.

Meine lieben Freunde, die Menschen fragen heute: wie muss der Ueberstaat sein? und sie denken nach, wie der bisherige Staat war; was er g e t a n hat, das soll auch der Ueberstaat tun. Aber liegt es nicht viel näher, zu fragen, was dieser Staat u n t e r l a s s e n soll? Nachdem die Staaten zur europäischen Katastrophe geführt haben, liegt es viel näher, zu fragen, was sie unterlassen sollen. Unterlassen sollen sie, sich einzumischen in das geistige Leben, unterlassen sollen sie, Wirtschaftler zu sein. Beschränken s i sollen sie sich auf das blosse politische Gebiet. Heute kann man nicht fragen: wie wird ein Völkerbund begründet, und sich ein Muster für dieses Begründen nehmen

nach dem, was die Staaten getan haben oder tun sollen, sondern er ist besser und heute zeitgemässer zu fragen, was die Staaten unterlassen sollen.

Wenig sind noch die Menschen geneigt, auf diese Dinge wirklich einzugehen. Aber das Schicksal der Menschheit unserer Zeit wird davon abhängen, auf diese Dinge einzugehen. Ich habe Ihnen heute - ich möchte sagen - einleitungsweise über diese Dinge gesprochen. Ich werde morgen weitersprechend darüber. Wir kommen dann um 1/27 Uhr morgen hier wiederum zusammen, wir wollen diese Betrachtungen fortsetzen. Jetzt aber möchte ich Ihnen hier etwas ganz kleines zeigen.

Sie wissen ja, es wird nicht nur über Geisteswissenschaften geschimpft, sondern jetzt wird in der Öffentlichkeit reichlich auch über die Eurhythmie geschimpft, weil die Eurhythmie auch sich getraut hat ein bisschen in die Öffentlichkeit zu kommen. Da freut es einen dann, wenn aus unserem Kreise so etwas schönes hervorgeht, - andere drei Kabiren, sehen Sie, Fräulein Kocurova hat mit den Stellungen der Eurhythmie sehr schön diese drei kleinen humoristischen Dinger gemacht, das Was, das Warum - die grosse Ehe - und das Kindchen Wie. Was, Warum und das Kindchen Wie, a, u, i! Sehen Sie sich's an, aber zerbrechen Sie's nicht, bitte.

:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+: